

Illyrisches Blatt.

ZEITSCHRIFT

für

Waterland, Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Nr. 91.

Samstag den 13. November.

1847.

Die krainischen Hirten.

Skizze von Georg Senko.

Ihre alten Gebräuche verbergen die krainischen Slaven mit religiöser Sorgfalt vor jedem Fremden; schwerlich wird diesem einmal gelingen, sie in ihrem reinen, wahren Lichte zu sehen.

Einhart, in seiner Geschichte Krain's.

In südöstlicher Richtung von Laß, einer sehr angenehmen gelegenen Stadt Ober-Krain's, die nach dem Zeugnisse Einhart's sehr früh mit dem alten Nemona durch eine Straße verbunden war, daher sie durch Handel blühend wurde, wofür noch die großen, alten Gebäude sprechen, die gegenwärtig meist verödet dastehen, liegt ein reizendes Thal ausgebreitet, bewässert von dem fischreichen Flüsschen Söra, an dessen linkem Ufer sich ein Dörflein erhebt, ringsum von Fichten- und Birkenwäldern umgeben, bewohnt von einem Völkchen mit sanfter, guter Gemüthsart, welches seine alten Gebräuche durch die geistlose Nachahmung fremder noch nicht entheiligt und, der Sitte seiner Vorfahren treu, von Ackerbau und Viehzucht lebt. Die Hirten, die hier den Weideplatz noch gemeinschaftlich haben, begrüßen die Döra — Morgenröthe — mit ihrem Gesange, und von ihren Lippen tönt das wehmüthige, slavische Lied der sinkenden Sonne nach, wenn die Landschaft in der Abendröthe ruht. Als ich ihren Gesängen lauschte, fielen unwillkürlich die Worte mir ein, die einst ihre Väter als Geißel gesprochen: „Wir spielen die Leier und singen unsere Lieder dazu; Waffen kennen wir nicht.“ Ist dann die Zeit herangekommen, wo das Gras ihrer Heerden unter dem kalten Hauche rauher Lüfte erstirbt, so verstummen ihre Lieder, ihr munterer Sinn macht einem edleren — dem Dankgefühl Platz. Wie einst die Hirten Partium's ihr Feuer anzündeten, um die Göttin Pallas, ihre und ihrer Heerden Beschützerin, zu ehren, so feiern auch diese seit undenklichen Zeiten jährlich am Vorabende des Martinstages ihr Dankfest, meines Wissens die einzigen unter den krainischen Slaven, wovon weder Einhart, noch Balvafor Erwähnung machen.

Mitten im Weideplatze erhebt sich ein sanfter Hügel, gleich einem Dankaltar, dessen Scheitel von einem aufgetrübten Kreislaufe, wie von einem Kranze umgeben, eine kleine Hochebene bildet, auf welcher ein Haufen Holz, Germada

genannt, in hellen Flammen lodert, Flammen, die der Hirten frommer Sinn angezündet, von denen Jeder eine Kienfackel in der Hand hält. Sie stehen alle um das Feuer geschaart; ein heiliger Ernst scheint sie zu beherrschen; die Blicke sind nach dem Kirchenturme des Dorfes gerichtet, als erwarteten sie von dort ungeduldig ein Zeichen. Jetzt erschallen die Glocken; Jeder beeilt sich, seine Fackel anzuzünden; der Älteste, dem sich die Uebrigen nach den Abstufungen des Alters anreihen, eröffnet als Coriphäus den Zug, und so machen sie, ein imposantes Schauspiel darbietend, auf dem bezeichneten Pfade in würdevoller Haltung vielfach die Runde, in deren Mitte die Flammen lodern.

Die Glocken verstummen; Jeder wirft den Rest seiner Fackel in's Feuer, das letzte, das er dieses Jahr angezündet. (Bergwart.)

Die Abonnenten.

Skizze von B. S.

(Fortsetzung und Schluß.)

Minchen schien etwas blaß zu werden und Hoffe aut sprach nicht weiter von der Sache. Er war aber nicht der Mann, sie fallen zu lassen, und sollte er der Märtyrer der Literatur in Hinterpommern werden. Noch am nämlichen Abende besuchte er den Assessor Giesecke und fragte ihn, ob er an der modernen Mission theilnehmen, das neue Journal als Redacteur leiten wolle. Giesecke war weniger bedenklich, als der Bürgermeister, und sagte zu. Ueber Inhalt und Farbe waren beide bald einverstanden: scharf, pikant; die Ausführung aphoristisch; die leitenden Artikel, die Aperçus, die Uebersichten, die Charakteristiken wollte Giesecke selbst schreiben, die Auszüge, Uebersetzungen, stachelige Local-Norizen würde ein befreundeter Referendar gern übernehmen. Jetzt kam es darauf an, das Kindlein zu taufen. „Der Beobachter an der Stolpe“ schien beiden zu conservativ, „die Mundschau von Hinterpommern“ zu unbezeichnend, „Müseeblätter“ waren schon da; endlich versielen sie auf den verwegenen Namen „die Pommer'sche Tribune“, denn den kolossalen Widerspruch im Beiworte hofften sie ja eben zu beseitigen. Giesecke versprach einen brillanten Prospectus zu schreiben und einige berühmte Namen aus seinen Unioersitätsfreunden für diesen Prospectus zu gewin-